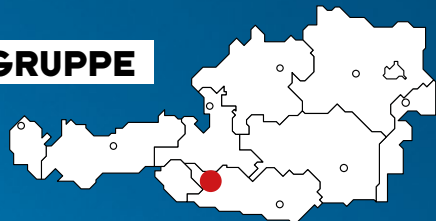


GOLDBERGGRUPPE



TERRA INCOGNITA über dem Zirknitztal

Die Berge um die Zirknitz scheinen für viele ein weißer Fleck auf der Landkarte zu sein. Obwohl sich hier in der Goldberggruppe echte Touren-Goldstücke verbergen, ist kaum mit Gleichgesinnten zu rechnen.

Von Uwe Grinzinger (Text und Bilder)





Wer seinen Standort am Roten Mann geschickt wählt, kann auf den Glockner hinunterblicken.

Früher, ja früher, da war alles noch einfacher. Für Forscher und Entdecker zumindest. Marco Polo, Leif Eriksson, James Cook, Livingstone, Shackleton, Hillary und Norgay – sie alle brachen noch in unbekannte, unerforschte Gebiete auf. Durch undurchdringlichen Dschungel hackten sie sich, krochen durch sengende Wüsten, schlingerten über die hohe See oder schlotterten durchs ewige Eis. Ihr Ziel: jene „weißen Flecken“ auf der Landkarte, die die Kartografen damals freiließen, weil sie beim besten Willen nicht wussten, was sie in jenen gottverlassenen Winkeln eintragen sollten – außer dem Schriftzug „Terra incognita“, unbekanntes Land. Sollte das Ausmaß der Unwissenheit nicht ganz so offensichtlich sein, füllten sie die leeren Flächen mit fantasievollen Fabelwesen oder erfundenen Ländern.

Und heute? Von Neuland keine Spur mehr. Die Welt ist ein Dorf, Drachen und Phantom-Kontinente sind längst aus den Landkarten verschwunden. An die Stelle der „Terra incognita“ sind GPS und pragmatische Datensammelwut getreten. Alles zu Lande ist bekannt und millimetergenau vermessen – außer ein paar Höhlen vielleicht, da kommt selbst Google Earth schwer hin. Das Berufsbild Entdecker ist ein Fall fürs AMS. Oder?

STANZIWRURTEN – ENTDECKUNG

Völlig unerwartet taucht eine gänzlich neue Landschaft vor mir auf. Nicht dass es hier, wie in Island, eine neue Vulkaninsel an die Erdoberfläche emporgespült hätte. Neuland ist es dennoch. Für mich zumindest. Aber alles schön der Reihe nach:

Gerade bin ich auf den harmlosen Stanziwurt (2.707 m) oberhalb von Großkirchheim in Oberkärnten hinaufgeschlendert. Nur zwei Bergsteigerkollegen habe ich dabei getroffen. Am Panorama kann der spärliche Besuch nicht liegen: Gegenüber stehen die Schobergruppen-Kolosse ums Gradental. Im dunstigen Süden wild gezackte Bergkämme – hintereinandergestaffelt und so intensiv blau, dass bei den Fotos jeder glauben wird, ich hätte im Bildbearbeitungsprogramm übermäßig am Farbreger gedreht. Und natürlich der Glockner mit seiner Prachtseite.

Am meisten beschäftigt mich aber jenes Seitental des Mölltals, das südlich am Stanziwurt vorbeizieht und sich dann gabelt. Weil ich es überhaupt nicht kenne. Die Karte behauptet: Zirknitztal, Großes und Kleines. Seltsam, dass mir die beiden noch nie aufgefallen sind. Auch wenn es auf Landkarten keine *weißen* Flecken mehr gibt: *blinde* Flecken besitzen wir Bergsteiger offenbar noch genug. Es wird Zeit, sich dort einmal näher umzusehen.

ECKKOPF – ERFORSCHUNG

Geschafft! Mit einem Seufzer plumpse ich gegen die sonnenwarme Holzwand der kleinen Eckhütte. Weiter oben, dort, wo der Eckkopf-Gipfel (2.868 m) wie ein klotziger Matador-Baustein thront, tobt der bitterkalte Föhnsturm. Entsprechend flott bin ich vom seilgesicherten, eigenartig würfelförmigen Gipfelfelsen in den Windschatten der Eckhütte geflüchtet. Bisherige Besucherbilanz am Eckkopf: genau eine Person – ich.



*Bisherige Besucherbilanz am Eckkopf:
genau eine Person – ich.*

Der Eckkopf von Nordosten aus gesehen. Der Normalweg verläuft Gott sei Dank auf der einfacheren Rückseite.

Seit heute Morgen, als ich vom Großkirchheimer Ortsteil Döllach auf schmaler Straße hinaufgekurvt bin, weiß ich, warum ich das Zirknitztal bisher nie bemerkt habe: man sieht es aus dem Mölltal praktisch nicht. Oben am Taleingang dann Bauernhöfe, trotzig an den Hang geklebt und der beste Beweis dafür, dass Holz an Charakter gewinnt, je älter es wird. Und dahinter jede Menge unbekannte Gipfel. Darauf kommt's mir beim Berggehen an: dort hinzugehen, wo ich noch nie war. Mit diesem Antrieb bin ich vermutlich nicht alleine. Egal, ob wir Bergsteiger über Landkarten brüten oder Auto fahren, stets scannen wir die Umgebung nach Orten, die uns neu sind. Solch persönliches Neuland erstmals mit eigenen Augen und Beinen zu erforschen, das gibt uns auch heute noch das Gefühl, ein Entdecker zu sein. Ein kleiner zumindest. Auch wenn wir bei Weitem nicht die Allerersten in diesem Landstrich sind.

ROTER MANN – PRÜFUNG

Verflucht! Wieder bricht ein Block aus und poltert lärmend hinab. Alles verwittert und zerborsten hier. Das gesamte Gelände bewegt sich. Nur ich komme nicht vom Fleck. Zwei Schritte vor, 1,8 zurück – so wühle ich mich im fiesem Schutt das Südkars des Roten Mannes (3.095 m) hinauf.

Oft hat es schon seine Gründe, warum ein Gipfel nicht populär wird. Beim Roten Mann sind's drei. Erstens: es liegen fast 1.400 Höhenmeter zwischen dem Start im Großen Zirknitztal und dem Gipfel. Zweitens: Flach schaut anders aus. Schon der Wanderweg, den man zu Beginn noch benützt – er führt zur Goldbergspitze (3.073 m) oder „durchs Hintertür“ auf den Sonnenblick –, schraubt sich ohne Umschweife nach oben. In etwas flacherem Gelände verlässt man dann Steig und Markierung. Ganz oben schließlich die Abschlussprüfung: die erwähnte Schuttflanke des Grauens, ebenfalls mächtig steil – und drittens eine echte Viecherei.

Trotzdem: das passt schon so. Denn sieht man von diesen Eintrittshürden ab, dann ist der Rote Mann ein echtes Touren-Goldstück. Und Goldstücke werden bekanntlich nicht verschenkt. Vor allem sind sie schwer zu ➔



Wer sich an den rot-weiß-roten Fingerzeig hält, findet ohne Probleme vom Stanziwurtten hinunter - und hat dabei des Öfteren den Glockner im Visier.

→ finden. Beim Roten Mann z. B. schwieg sich das Internet verdächtig aus, was einen möglichen Normalweg betrifft. Auch das Web hat also seine blinden Flecken. Und was heutzutage im Netz nicht präsent ist, existiert in der Öffentlichkeit nicht. Damit war klar: Vielen Bergsteigerkollegen würde ich am Roten Mann nicht begegnen. Tatsächlich waren's dann null. Dafür gut 60 Schafe, alle offenbar nicht auf Infos aus dem Internet angewiesen.

Redlich erarbeiten musste man sich die örtlichen Goldstücke auch früher schon: Bereits vor Christi Geburt dürften keltische Taurischer rund um Döllach Gold gewonnen haben. Ab dem 12. Jahrhundert setzte ein ungehörter Goldtausch ein. Ein Gutteil des

Goldes, das damals in Europa in Umlauf war, kam aus den Hohen Tauern. Eines der wichtigsten Abbauzentren für das legendäre „Tauerngold“ lag im Großen Zirknitztal. Knapen und Glücksritter erkaufte die Aussicht aufs schnelle Glück mit kurzer Lebenserwartung: Ganzjährig (!) und unter erbärmlichen Bedingungen schürften sie mitten im Hochgebirge. Weltweiter Goldpreisverfall (die spanischen Konquistadoren plünderten Lateinamerika), Dreißigjähriger Krieg und „Kleine Eiszeit“ brachten dann aber den Bergbau ums Mölltal zum Erliegen. Da sage noch einer, globaler Klimawandel und weltweite Wirtschaftsverflechtungen seien Phänomene unserer Zeit!

Heute liegen die ehemaligen Bergbaustätten des Großen Zirknitztals im Nationalpark Hohe Tauern, sind teilweise renoviert und zu besichtigen. In den Bächen der Gegend suchen nur noch Touristen nach Gold, etwa im benachbarten Kleinfleißtal. Auch wenn sich für die meisten der Werbeslogan „Come poor - leave rich!“ nicht erfüllt, funkeln dabei zumindest die Augen ihrer Kinder. Immer

noch aber heißt das gesamte Gebirge „Goldberggruppe“. Ortsbezeichnungen wie Goldberg, Goldzechkopf, Waschgang, Zahltisch oder „alte Schmelz“ erinnern ebenfalls an den Bergbau.

SANDKOPF – BELOHNUNG

Tagesanbruch am Sandkopf (3.090 m). Über dem Mölltal wabert Nebel, dichter als auf der Tanzfläche jeder Landdisco. Darüber schält sich der Glockner aus dem Blaugrau der Nacht - erst zögerlich, dann wird er ruckzuck eingefärbt: Vom höchsten Punkt Österreichs ergießt sich Pastellrosa nach unten, übers eisige Glocknerleitl. Ein paar Minuten später ist das zarte Leuchten schon wieder vorbei. Genau für solche Augenblicke gehe ich in die Berge, und seien sie noch so flüchtig.

Einzigster Nachteil heute - wie so oft, wenn man Sonnenaufgänge hoch oben am Berg fotografieren will: Man steht nicht nur in stockdunkler Nacht auf, sondern stolpert danach auch ausgiebig in ihr herum. Am Sandkopf, der ganz



Beim Abstieg über den Eckkopf-Südwestrücken wandelt man zwischen Gr. und Kl. Zirknitztal.



Almhütte am Schachnerkaser (Sandkopf)

ohne Markierungen auskommt, war das orientierungstechnisch knifflig. Zumindest vom Ausgangspunkt Oberschachnern (der Sandkopf-Normalweg wird vom Mölltal aus angegangen) bis zum riesigen Südwesthang. Der breite Nordwestrücken, auf dem ich nun Richtung Gipfel steige, wirft hingegen weder Orientierungs- noch technische Probleme auf - ein feiner Ausklang einer sehr langen, aber gutmütigen Tour: Stets mit dem Großglockner im Rücken, dem Kleinfleißtal links und dem Stanziwurtten rechts - wo meine Zirknitztaler Entdeckungsreise ihren Anfang nahm. Ach ja, und treffen werde ich heute, so viel sei vorweggenommen: null Personen. Aber das haben Sie vermutlich eh schon geahnt. →



*Darauf kommt's mir beim
Berggehen an: Dort hinzugehen,
wo ich noch nie war.*

Die letzten Meter auf dem vom Wind abgeschmirgelten Gipfelfelsen des Sandkopfes



→ Vieles gäbe es über die Zirknitz noch zu erzählen. Über das Kleine Zirknitztal samt Weißseekopf (2.908 m) haben wir z. B. noch gar kein Wort verloren. Macht aber nichts, von ihnen werden Sie vermutlich im nächsten „Land der Berge“ lesen.

Was nehme ich mit von meiner Zirknitztaler Entdeckungsreise? Es muss nicht die Antarktis sein, nicht Papua-Neuguinea, nicht die Taklamakan-Wüste, kein Tafelberg Venezuelas oder gar der Mond. Das, was sie in Nordamerika „remote areas“ nennen, gibt es auch bei uns. Man darf nur den Maßstab nicht aus den Augen verlieren. Natürlich ist in den Hohen Tauern schon fast jeder Stein irgendwann einmal betreten worden. Dennoch ist dort, vor unserer Haustüre, noch mehr als genügend Platz für einsame Streifzüge. Auch heute noch. Selbst zwischen den touristischen Brennpunkten Heiligenblut (samt Großglockner-Hochalpenstraße) und Wurtenkees (samt Gletscherkirummel), wie im Fall der Zirknitz. Jeder kann also seine persönliche „Terra incognita“ finden.

Im Unterschied zu Shackleton & Co werden wir mit dem, was wir dort entdecken, keinen Ruhm mehr ernten. Das macht aber nichts. Wir erforschen die Berge ja für uns selbst, wollen unsere Neugier stillen, die weißen Flecken auf unserer individuellen geistigen Landkarte tilgen. Ob das jemand anderer gut findet, ist zweitrangig. Und Geld verdienen lässt sich mit unseren bescheidenen Wochenendexpeditionen schon gar nicht. Sicher bereichern werden wir allerdings unseren Erfahrungsschatz. Weil es, wenn Pioniere Neuland betreten, oft ganz anders kommt als erwartet. „Kolumbus musste von Indien träumen, um Amerika zu finden“, meinte der deutsche Dramatiker Emil Göttsche. Genau. Treffender hätte ich das jetzt auch nicht sagen können.



Exklusiver Eintrag - am Sandkopf tummeln sich wenig Gleichgesinnte, im Gipfelbuch ist noch viel Platz.

ZIRKNITZTAL



Erleuchtung! Das Eckkopf-Gipfelkreuz strahlt mit der Sonne um die Wette.



1) Stanzwurten (2.707 m)

▲ 730 ⬇️ 4½ Std.

Charakter/Anforderungen: Einfache, nicht allzu lange Bergwanderung. Durchgehend markiert.

Talort: Döllach

Ausgangspunkt: Parkplatz auf ca. 1.980 m

Anfahrt per PKW: Von Döllach od. Heiligenblut über die Apriacher Landesstraße nach Mitten - dort Bergstraße zum Ausgangspunkt

Aufstieg: Parkplatz - bei Wegkreuz (ca. 2.025 m) rechts (östl.) - Südwestrücken - Vorgipfel (2.683 m, Kreuz) - Hauptgipfel (Steinmann)

Abstieg: Wie Aufstieg

Variante: Im Abstieg auf ca. 2.460 m nach Norden abzweigen (Wegweiser) - über den Mauerboden zurück zum Ausgangspunkt (markiert)



2) Eckkopf (2.868 m)

▲ 1.210 ⬇️ 7 Std.

Charakter/Anforderungen: Recht einfache Bergwanderung, am Gipfelaufbau kurze Felsstufe (Seilsicherung). Durchgehend markiert. Trittsicherheit & gute Kondition nötig.

Talort: Döllach

Ausgangspunkt: P Großzirknitztal (ca. 1.720 m)

Anfahrt per PKW: Von Döllach Richtung Apriach - nach ca. 1,5 km (in Linkskurve) gerade weiter

Richtung Zirknitz - ca. 6,5 km zur Gabelung Groß-/Kleinzirknitz - links ca. 600 m zum Parkplatz

Aufstieg: Rd. 300 m talauswärts (bergab, Straße) zum Rupitschkaser (ca. 1.690 m) - links (südöstl.) auf Steig - am Färberkaser (2.049 m) vorbei - Ochsnerhütte (= Eckhütte, 2.263 m) - Südwestrücken - Gipfel

Abstieg: Wie Aufstieg



DAS GEHEIME JUWEL DER GOLDBERGGRUPPE Der 3.106 m hohe Sonnblick ruft!

Und Bergliebhaber folgen gern, weil es im Raurisertal im Nationalpark Hohe Tauern viel mehr zu entdecken gibt: Auf 295 km markierten Wanderwegen, Alpinsteigen und Lehrpfaden, im einzigartigen Rauriser Urwald, beim Goldwaschen oder im „Tal der Geier“ darf berggestiegen, gewandert, naturentdeckt, also mit Herz, Leidenschaft und allen Sinnen geurlaubt werden. So ist das Raurisertal nicht nur ein ideales Ziel für Familien, die mit ihren abenteuerlustigen Kindern unvergessliche Bergwochen verbringen wollen. Auch Wanderern und Bergsteigern bietet es ein breites Feld - wie den Sonnblick, auf den hochalpine Wege führen.

www.raurisertal.at

PROMOTION



3) Roter Mann (3.095 m)

▲▲ ↑ 1.380 ⌚ 8 Std.

Charakter/Anforderungen: Unten steile, aber recht einfache Bergwanderung (Steig). Ab ca. 2.500 m unmarkiert, tw. weglos & deutlich anspruchsvoller (mühsames Geröll & vereinzelt Kraxelstellen, I). Trittsicherheit, Schwindelfreiheit & Orientierungsvermögen, sehr gute Kondition.

Talort: Döllach

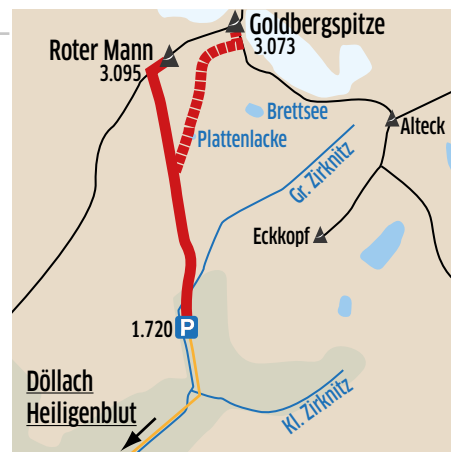
Ausgangspunkt: siehe Tour 2

Aufstieg: Am asphaltierten Fahrweg über die Brücke, nach N an der Kraftwerks-Wasserfassung vorbei & bis vor die nächste Brücke - Steig Richtung

Sonnblick - Bretthütte (ca. 2.290 m) - auf ca. 2.460 m (Markierung wendet sich hier nach NO) über einen breiten Rücken nach N (tw. Steigspuren) - durchs Südkar - im Rechtsbogen zu einem rötlichen Felszacken am Westgrat - unmittelbar unter ihm vorbei nach rechts (NW) - über den obersten Westgrat zum Nordostgipfel (= Hauptgipfel, Steinmann)

Abstieg: Wie Aufstieg

Variante: Der Markierung folgend auf die Goldbergspitze (3.073 m, Blockgelände) od. auf den Sonnblick (3.106 m, Gletscher)



4) Sandkopf (3.090 m)

▲▲ ↑ 1.530 ⌚ 9 Std.

Charakter/Anforderungen: Technisch recht einfache, aber sehr lange Tour. Ausgezeichnete Kondition, Trittsicherheit & gutes Orientierungsvermögen nötig (keine Markierung!).

Talort: Döllach bzw. Heiligenblut

Ausgangspunkt: Oberschachnern, Parkplatz beim Gasthof Lenzerhof, ca. 1.560 m

Anfahrt per PKW: Von Heiligenblut od. Döllach über die Apriacher Landesstraße bis Schachnern (Kapelle) - Abzweigung nach Oberschachnern

Aufstieg: Asphaltierte Straße (Tafel „Privatweg“)

aufwärts, dann Schotterstraße - auf ca. 1.640 m rechts auf anderen Fahrweg - auf ihm bis ca. 1.700 m (Lichtung mit Hütte) - hier geradeaus (nordöstl.) abkürzen zur Schachnerkaser-alm - nach NO zur obersten (nördlichsten) Hütte - weglos weiter nach NO, dann N (Almwiesen, lichter Wald; tw. Steigspuren) zur Waldgrenze (ca. 1.950 m) - den riesigen SW-Hang („Mönchsberg“) nach NO aufsteigen bis zum NW-Rücken - Ob. Wetterkreuz (2.760 m) - Schutthang & Südrücken zum Gipfel

Abstieg: Wie Aufstieg

Ausrüstung: Ausreichend Getränke, gute Landkarte!



Für alle Touren:

Karte: AV-Karte 1:25.000, Nr. 42 „Sonnblick“

Anfahrt mit Öffis: Bus von Spittal/Drau od. Lienz bis Döllach bzw. Heiligenblut (www.postbus.at); weiter per Taxi (Granitzer/Döllach: 0664 / 5535420; Fleißner/Heiligenblut: 0664 / 3836311)

Tour 4: Im Sommer Wanderbus Heiligenblut - Oberschachnern (www.nationalpark-hohetauern.at/wanderbus)

Einkehr: am Ausgangspunkt nur bei Tour 4 (Lenzerwirt), unterwegs nirgends

Tourismus-Auskunft: www.grosskirchheim.at
www.nationalpark-hohetauern.at